

Früher sind Menschen mit Behinderungen häufig in Parallelwelten aufgewachsen. Heute versucht man verstärkt, den **Menschen** und nicht die Behinderung bzw. Einschränkung zu sehen. Das Ziel ist, den Bedürfnissen des Einzelnen gerecht(er) zu werden und möglichst alle am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen, in dem man z.B. von vornherein das Umfeld entsprechend inklusiv gestaltet. So werden in Neubauten von Behörden oder öffentlichen Bereichen verstärkt auch auf z.Bsp. barrierefreie Zugänge für alle geachtet.

Dem Inklusionsgedanken der UN-Behindertenrechtskonvention folgend gilt es aber auch und vor allem, den Menschen in den Blick zu nehmen, d.h. seine individuellen Fähigkeiten und Stärken, aber auch die jeweiligen Bedürfnisse.

Das wollen wir mit einer kleinen Wahrnehmungsübung veranschaulichen:

1. Schau dir bitte die Person auf dem Bild an. Was siehst du?



Idee: Ich sehe eine lachende, freundliche Person, blonde Haare mit einer Packung Schokolade in der Hand.

2. Schau dir folgendes Bild an: Was siehst du auf den ersten Blick?



Idee: Eine Person mit einem roten Ärmel.

Und die Schokolade? Und die langen Haare? Und das Lachen im Gesicht? Auch nur eine einzelne Merkmalsveränderung, abweichend vom „normalen“, verändert unsere ganze Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. **Krass, oder?**

Wir möchten dich einladen, jetzt im 2. Bild die Person noch einmal so in den Blick zu nehmen, wie du sie im 1. Bild gesehen hast. Das gelingt dir am Besten, wenn du den roten Ärmel für einen Moment „ausblendest“.

Idee: Das passiert nicht automatisch, sondern bedarf einen „Klick“; eine bewusste Willens-Entscheidung im Kopf.

Für uns ist das eine sehr wichtige Erkenntnis im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen, die wir „automatisch“ als Menschen mit einer Merkmalsveränderung wahrnehmen: „der Blinde“, „der Rollstuhlfahrer“, etc.

Wir erleben es als große Chance, wenn wir nicht die offensichtliche Beeinträchtigung, sondern -aktiv den ganzen Menschen- in den Blick nehmen und unsere Wahrnehmung von der Merkmalsveränderung bewusst weglenken.

Dazu gehört insbesondere die Tatsache, dass ein Mensch zwar an irgendeiner Stelle eine Beeinträchtigung haben kann, aber es genauso bzw. viel mehr Bereiche gibt, die davon unberührt sind: hier gelb markiert:



Gleichfalls scheint es uns wichtig, nicht so zu tun, als gäbe es keine Beeinträchtigungen. Das wäre naiv. Vielmehr liegen uns die Menschen am Herzen. Und mit den Herausforderungen, die ggf. auch die Beeinträchtigungen in den Begegnungen mit sich bringen können, sehr achtsam umzugehen.

Wichtig: Wenn man Inklusion möchte trägt schon die Frage, wer denn Inklusion aus unserer Sicht „nötig hat“, einen ausschließenden/ exklusiven Charakter in sich. Der Gefahr sind wir uns bewusst. Daher wollen wir Inklusion in unseren alltäglichen Begegnungen und mit allen Menschen üben, in dem wir

- unseren Blick auf die Stärken richten
- die Bedürfnisse und Möglichkeiten Einzelner wahrnehmen, und nicht die, die einer Gruppe vielleicht gesellschaftlich zu- oder auch zugeschrieben werden.
- wir wollen uns und dich dabei persönlich näher kennen lernen. Und:
- Jesus nachfolgen.

Wir freuen uns, wenn wir uns mit dieser Haltung gemeinsam auf den Weg machen. Herzliche Einladung dazu.

Marienhof, 11.5.2020

J. Stähle, CVJM Sekretär
Dipl. Soz.Päd./ Soz.Arb. (FH)